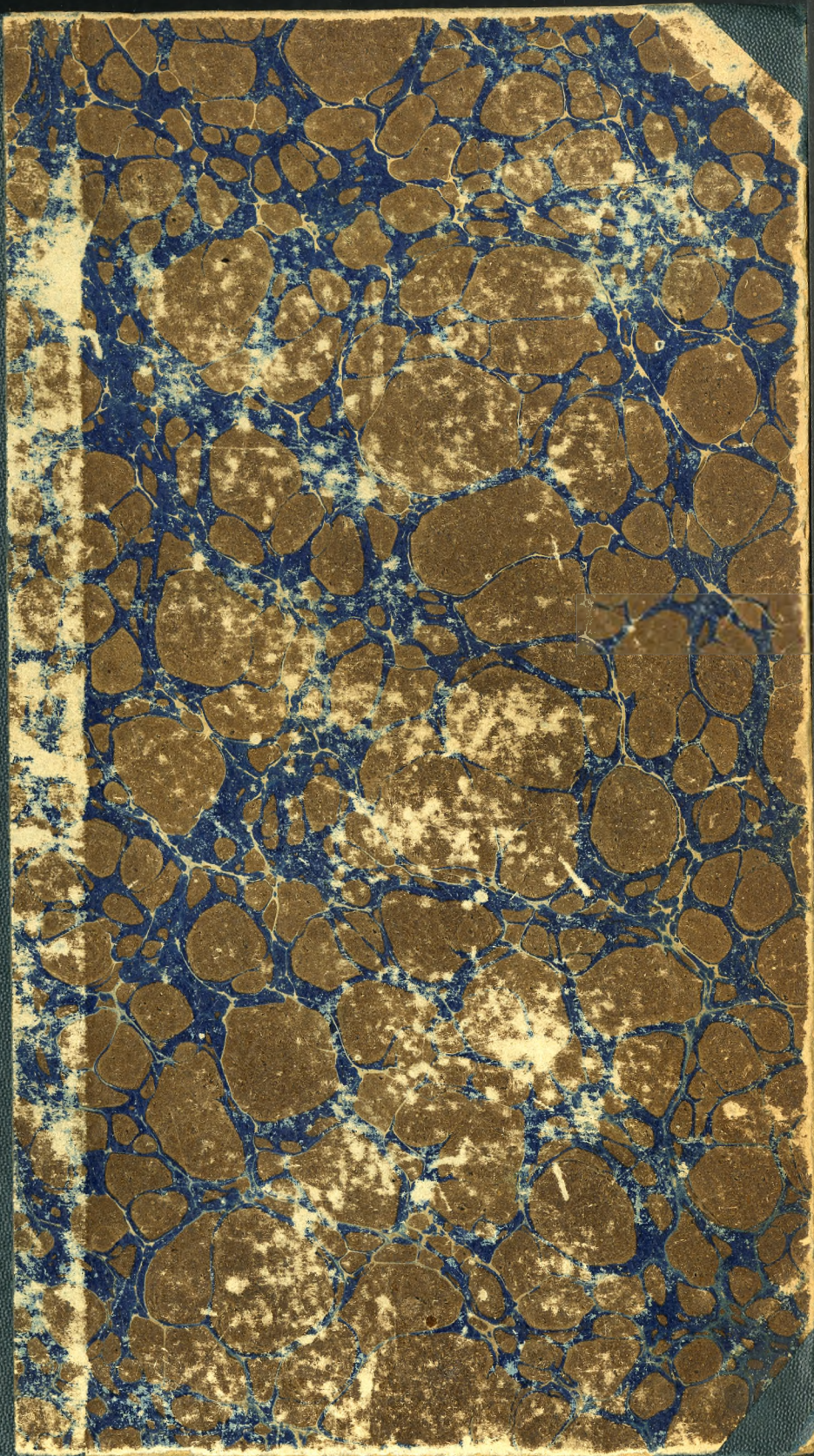


Politikai
röpiratok.

149.

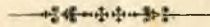


149
1322

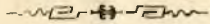
001 0005 176 890

NEKI KAPAJIM REINE HÄNDE.

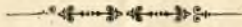
Widerlegt die, wider die Juden erhobenen Beschuldigungen.



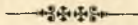
Aus dem Hebräischen
des
Rabbiners Markus Schlesinger.



DEUTSCH VON
ADOLF HIRTENSTEIN.



Selbstverlag des Verfassers.



12.

Budapest 1882.

DRUCK VON D. LÖBL RADIALSTRASSE 23.

MEKKE KAPALIM

DE BALLAGI GÉZA.

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Vorwort.

Es ist eine schwere Aufgabe, ein Werk von einer Sprache in die Andere zu übertragen. Es ist zwar keine Kunst ein Wort in welche Sprache immer zu übersetzen, dafür ist es aber schwieriger, das Gefühl, das Innere, den Lebensodem, den der Autor in eine Sprache eingehaucht, in eine Andere getreu zum lebendigen Ausdrucke zu bringen. Ebenso wie es nicht die Kunst des Malers ist, eine Gegend oder eine Landschaft mit verschiedenen Farben zu malen, sondern sie in ihrem natürlichen Grün wiederzugeben. Zumal bei der hebräischen Sprache, deren Wortschatz nur in der Thora und in den Propheten vorhanden ist, die meist poetisch geschrieben sind. Auch kennt sie nicht die modernen Höflichkeitswörter: „Sie, Ihnen“ u. s. w. sondern nur „Du, Euch“. Wo sich der g. Verfasser solcher Ausdrücke bediente, habe ich wortgetreu übersetzt, um nicht die Gedanken entstellen zu müssen.

Der geehrte Leser möge sich nicht wundern, wenn solche Ausdrücke vorkommen, die in der deutsche Sprache nicht gut klingen, es sind auch keine deutsche es sind hebräische.

Budapest, 5 Tage im Monate Janus, 5642.

Der Uebersetzer,
Schwiegersohn des Verfassers.

[Faint, illegible handwriting, likely bleed-through from the reverse side of the page.]

[Faint, illegible handwriting at the bottom of the page.]

מי יעלה בהר'ה ומי יקום במקום קדשו: נקי כפים ובר לבב אשר לא
נשא לשוא נפשו ולא נשבע למרמה. (תהלים כ"ד.)

**Wer darf besteigen den Berg des Ewigen und wer weilen an seine
heiligen Stätte?**

**Wer reiner Hände und lautern Herzens ist, dessen Seele nicht nach
Falschem trachtet, und der nicht zum Trug schwört. Psalmen 24.**

Dadurch, dass du deinen Nächsten zurechtweist, und ihn über den
Gegenstand, welchen er beschimpft, aufklärst, wirst du dir in seinen Augen
und ihm in Gottes Augen eine Sünde ersparen, (דוכיה תוכיה את עמיתך)
(ולא תשא עליו וכו') heisst es im 2-ten Buche Moses; es ist daher heilige
Pflicht eines jeden Menschen, seinen Nächsten, der von einem Vorurtheil
oder von einem Irrthum befangen ist, aufzuklären, und ihn von Selbem zu
befreien.

Um diesem heiligen Gebote nachzukommen, sah ich mich veranlasst
dieses kleine Werkchen niederzuschreiben, und es der Oeffentlichkeit zu
übergeben, um denjenigen, die das grosse Licht unserer heiligen Thora, die
der Ewige unseren Vorfahren auf dem Berge Gottes, auf dem Sinai, für alle
spättern Generationen ertheilte, nicht gesehen haben, in ihrem wahren Strahlen-
glanze zu zeigen. Hierin sind auch die Worte unserer grossen Lehrer, der
Weisen des Talmuds mitinbegriffen, da dieselben für die Thora das sind, was
für das Eden das flammende Schwert, diese zusammen bilden das Paradies, den
Lustgarten, in dessen Wegen die Bekenner des mosaischen Glaubens wandeln.
In ihren Wegen zu wandeln ist angenehm, ihre Stege sind friedlich,
ונתן לך ירחמים ורחמך ואמרו חב "ול כל המרהם: וכל נתבותיה שלום
lehrt uns Salomon der Weise, wie die meisten ihrer Gebote nämlich bezeugen. So heisst es: Du sollst nicht zuschauen,
wie der Esel deines Feindes unter seiner Last zusammenbricht, du sollst ihm
aufstehen helfen, du sollst nicht theilnahmslos beim Blute deines Nächsten
stehen, du sollst nicht über Nacht den Lohn des Tagelöhners bei dir halten
u. s. w. Und nicht nur über Menschen sich zu erbarmen befiehlt uns die
Thora, sondern über alle Geschöpfe, da sie alle die Werke und Schöpfung
Gottes sind, wie es heisst: ונתן לך ירחמים ורחמך ואמרו חב "ול כל המרהם: וכל נתבותיה שלום
wie das Abschlachten des Viehes bezeugt, (siehe Ramban, Emor)

damit es eines leichten Todes sterbe, es und sein junges sollst du nicht an einem Tage schlachten, da das Vieh auch fühlt, wenn man seine Leibes-Frucht vernichtet. Desgleichen: Die Mutter sammt den Küchlein nicht aus dem Neste zu nehmen, wie es Maimouides erklärt, damit wir uns gewöhnen über alles, was Gott auf Erden geschaffen, uns zu erbarmen. Wieder sind uns viele Unsitten verboten, wie: Du sollst dich nicht rächen, u. s. w.

Und da der Talmud kein Werk für sich, sondern nur ein Commentar der Bibel ist, der ihre heiligen Worte deutet und auslegt, so sind alle seine Gesetze und Vorschriften in demselben Sinne geschrieben, wie wir dies mit GottesHilfe in vorliegendem Buche aus mehreren Stellen beweisen werden.

Das alles aber einzusehen, bedurfte es einer langen Zeit, überhaupt im Mittelalter — auf welches man den Bibelvers anwenden könnte, die Erde war öde und wüst, eine Finsterniss war ausgebreitet über den ganzen Erdkreis — war noch längst die Zeit nicht da, die ein solcher Prozess in Anspruch nahm und die vorurtheilsvollen Menschen jener Zeit, welche dies nicht einsahen, verleumdeten die Juden, dass sie durch unsere Tora, den Talmud oder durch ein altes rabbinisches Gesetz befehligt sind, zu Ostern nichtjüdische Kinder abzuschlachten, und ihr Blut zu trinken, oder es in die ungesäuerten Kuchen einzumengen, und die von solchen Fabeln irgeleitete leichtgläubige Menge entsprach immer den Forderungen der Hetzer, indem sie tausend und abermals tausende Juden niedermetzelte, wie die rothen Flecken in den Blättern der jüdischen Geschichte bezeugen.

Nun sollte es anders werden, der Ewige sprach: „Es werde Licht“ und es ward Licht. Ein Wind verwehete die schwarzen, Dunkel und Finsterniss verbreitenden Wolken vom Firmamente hinweg, um an ihrer Stelle dem helllichten Tage Platz zu machen, und so wie die Frühlingssonne den Schnee, der die Erde im Winter bedeckt, hinwegschmilzt, auf dass die duftenden Blumen zu blühen beginnen, so schmelzte jetzt die Freiheitssonne den Schnee, der die Erde Jahrtausende umgab hinweg, und die duftendsten Blumen — im Garten, der Welt heisst — Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, fügen zu blühen an, die mittelalterlichen Märchen und Erzählungen verschwanden mit ihren Erfindern. „Wer glaubt es noch heute, dass die Juden an Ostern Christen-Kinder schlachten und was noch der Albernheiten mehr sind, ausser einigen alten Weibern, niemand“, schreibt einer der grössten Söhne unseres Vaterlandes, weiland Josef Freiherr von Eötvös in seinem Buche: „Die Emanzipation der Juden“.

Die Profezeihung des Profeten ist in Erfüllung gegangen, וראו כל בשר יהיו כל בשר יראו כי פיה דבר 'שעיה' alle Völker sehen, dass der Ewige in diesen Gesetzen spricht, dass sie nicht unsere Gesetzgeber uns zum Vor- und anderen Nationen zum Nachtheil geschaffen haben, und jeder Mensch mit gesundem Verstande und richtiger Urtheilskraft sieht jetzt ein, aus welchen Fäden diese Blutbeschuldigungs-Märchen gesponnen wurden, wie derselbe Autor im selben

Werke sich ausdrückt „Vorurtheil und Eigennutz haben ein Bündniss geschlossen.“

Nun ist aber in unserem aufgeklärten, über jede niedere Idee erhabenen Zeitalter, der alte Staub aufgewirbelt, und die Speisen, an denen man sich so vielemal den Magen verdorben, wieder angetischt. Die Juden werden beschuldigt, das Mädchen Esther Solymossy aus Tisza Eszlár an Ostern geschlachtet zu haben, um das Blut zu rituellen Zwecken zu verwenden. Erst schenkte man der Sache keine Aufmerksamkeit, da jeder sah, dass sie ihre Geburt einem verrückten Schädel zu verdanken hat, als aber der Fall von einigen Journalisten besprochen wurde, und auch ein geehrter Herr Abgeordneter sich für die edle Sache begeisterte, und die Landesväter wie das hohe Ministerium darüber bestürmte, und so die Aufmerksamkeit des grossen Publikums auf diesen Gegenstand lenkte, ob nicht ein solches Gesetz in der Thora oder im Talmud existirt, sah ich mich veranlasst, dieses kleine Werkchen niederzuschreiben, und Citate aus der Bibel, Profeten, Talmud und Commentaren anzuführen, wie greuel- und ekelhaft bei Israel das Blutessen eines Viehes oder eines Thieres ist, um wie viel mehr es verboten sei, einen Menschen abzuschlachten, der im Ebenbilde Gottes erschaffen wurde und sein Blut zu geniessen, von dem es heisst im Midrasch Noa, wer einen Menschen tödtet, ist wie wenn er die Herrlichkeit Gottes vermindern würde, da jeder Mensch im Ebenbilde Gottes erschaffen wurde, und damals waren doch noch weder Juden noch Christen, nur Menschen. Auch der Profet Jesaias sagte, dass wir das Menschengeschlecht nicht ausrotten dürfen, sondern ihm zu seiner Fortpflanzung verhelfen müssen. „Nicht zur Wüstenei hat der Ewige die Erde geschaffen, zu bewohnen hat er sie gebildet“. Aus alldem ist ersichtlich wie sehr auf das Leben eines Menschen, welcher Confession er auch angehören möge, laut unserer Gesetzbücher, die übrigens auch die der anderen Völker sind, achten müssen, und wie verpönt bei uns das Blutvergiessen- oder Geniessen ist.

Obzwar die jüdische Doctrin eines solchen Anwaltes, der sie vor solchen schmutzigen Anschuldigungen vertheidigen soll nicht bedarf, denn dies gliche dem Streite eines Blinden mit einem Sehenden, dass das Licht der Sonne keine Strahlen verbreite, da ist für jedes Wort des Disputes schade, denn dadurch werden die Blinden nicht sehend, während diese auch ohnehin sich an ihrem Strahlenglanze erfreuen.

Das beste Mittel ist daher, den Blinden zu einem Arzte zu führen, der sein Auge operire, und die Haut, welche sein Augenlicht verdeckt, wegzuschaffen, und er wird schon von sich selber das Licht sehen. Ich habe daher einige Stellen aus unseren Gesetzbüchern, welche klar wie die Sonne das Unrichtige dieser schmutzigen Beschuldigung und Verleumdung bescheinen, citirt, auf dass sie zur Lehre dienen. Da aber diese Citate von einem Schleier umgeben sind, den nicht jeder zu lüften vermag, das ist die hebräische

Sprache, in der diese Stellen gehüllt sind, die nur sehr Wenige zu handhaben wissen, diese Hülle habe ich von denen, die nicht einsehen können, hinuntergenommen, indem ich selbe Stellen ins Deutsche übertrug, damit sie jedem zugänglich seien, und jeder einsehe, wie gerecht und tolerant die Gesetze, welche Israel gegen Andersgläubige zu beobachten hat, sind.

Wenn du mein lieber Leser mich fragen solltest, warum ich eigentlich mich vorgedrängt habe? da doch Israel nicht verwittwet ist, sagt der Profet, da doch gottlob noch Männer in Israel sind, Männer mit Namen, die die Sache besser und geschickter vertheidigen könnten, warum hast du dich gerade zum Anwalt aufgedrängt? so werde ich dir ein kleines Gleichniss erzählen, schenke mir ein geneigtes Ohr, und deine Frage wird von sich selbst gelöst sein.

Ein Fürst hatte ein grossmächtiges Thier, seiner Grösse und Stärke wegen konnte man es mit Recht dem Reem vergleichen. Um es von verschiedenen Anfällen und Angriffen zu schützen, stellte er ihm einem Wachmann mit blanker Waffe, nämlich einen kleinen Knaben mit einen hölzernen Fächer in der Hand. Seine Rätthe wunderten sich sehr darüber, wie kann das kleine schwache Kind dein Lieblingsthier von grossen und starken Gefahren, die über es hereinbrechen können, schützen? das kleinste Thier, welches es überfällt, tödtet mit einem Schlage das schwächliche Kind; der Beschützer fällt und mit ihm der Beschützte.

Der weise Fürst lächelte ob dieser Frage und antwortete ihnen, würdet ihr auch so die Kraft meines Thieres erprobt haben als ich, würde euch der schwache Beschützer nicht wundern; vor grossen Thieren kann freilich der kleine Mann mit seiner hölzernen Waffe es nicht vertheidigen, aber von dieser Seite droht meinem Thiere keine Gefahr, da diese seine Stärke kennend sich nicht wagen damit einen Kampf aufzunehmen, sie wissen nur zu gut, dass sie den Kürzeren ziehen möchten, und mit blutigen Köpfen den Rückzug antreten müssten. Aber von anderen Feinden sehe ich es bedroht, nämlich von Fliegen, Mücken und Insekten, die sich auf seinen Rücken setzen und ihm sein Blut aussaugen, und diese verscheucht schon der kleine Vertheidiger auch.

Ebenso verhält es sich auch mit der Tora, „die Stimme des Ewigen ist mit Kraft, die Stimme des Ewigen zerbricht Zedern.“ קול ה' בכה קול ה' (Psalmen) Die Grossen des Landes, die dieses Riesengebäude kennen, und mit seinen starken Mauern und Thoren vertraut sind, wagen sich nicht darauf einen Sturm zu unternehmen, da sie wissen, dass ihre Geschosse keine Bresche machen werden, und ebenso von ihren Mauern abprallen als sie gekommen; hingegen aber jene, die mit der inneren Einrichtung nicht so genau vertraut sind, und nur ein oder zwei Stellen von dort hinaus naschen, welche sie auch schlecht verdolmetschen, um sie dann als Sieges-Trophäe herumzutragen, für die ist ein kriegskundiger General nicht nöthig

um ihre Angriffe abzuwehren, selbst ein schwächliches Kind ist dies im Stande zu thun.

Dies bewog mich in die Frontlinie zu treten und dieses Büchlein der Oeffentlichkeit zu übergeben, ich nannte es „Neki Kapajim“ „Reine Hände“ wie es im Motto heisst, dass nur diejenigen auf den Berg Gottes die Tora zu empfangen, hinaufziehen konnten, welche an jedem Verbrechen ganz unschuldig waren.

Indem ich mein Werkchen den Herren Verleumdern zur belehrenden, und dem grossen gebildeten Publikum zur unterhaltenden Lektüre empfehle, schliesse ich mit den Worten der Profeten: Man soll schmieden die Schwerter zu Sichel, und die Speere zu Winzermesser, eine Nation soll nicht gegen die Andere das Schwert erheben, man soll nicht mehr die Kriegskunst lernen, die Hetzer sollen nicht ihre den Schwertern gleichenden scharfen Zungen, dazu benützen um eine Confession gegen die andere zu hetzen, sie sollen den Sichel gleich sein, und auf dem Felde der Wissenschaft, auf dem Gebiete der Kultur zum Wohle der gesammten Menschheit thätig sein! Amen.

Frage der Völker!

Söhne Israels! Ihr brüstet euch, dass ihr ein heiliges Volk seid, eure Religion ist auf Basis der Bruder- und Nächstenliebe basirt, euere Gesetze und Vorschriften sind, um das Gefühl zu veredeln und die Sitten zu verfeinern, wie es in euerer Thora heisst, die Völker der Erde werden sehen, dass der Name des Ewigen über dich genannt ist, also wollen wir jetzt mit euch rechten, unsere Vorfahren haben es uns erzählt, und wir selber haben es gehört, von welchem Einem die Ohren gellen müssen. Erstens bezeugen mehrere „Gelehrte“ dass unser Hab und Gut in eueren Augen herrenlos ist, an welchem Diebstahl und Raub keine Sünde ist, auch falsch zu wägen ist euch für einen Nichtjuden erlaubt. Um diesem strafwürdigen Verfahren noch die Krone aufzusetzen, ist unser Blut in eueren Augen wie einen Krug Wasser auszuschütten, da ihr durch eine Vorschrift oder eine alte Sitte angehalten seid, an Ostern das Blut eines Menschen der nicht aus euerer Mitte ist, zu trinken. Jetzt ist es uns fraglich, wenn dem so ist, ob ihr einen Anspruch habet, auf euere weisen Gesetze stolz zu sein, und euerer toleranten Vorschriften euch zu rühmen? Nehmet daher Lauge, waschet den rothen Fleck, den wir an eueren Kleidern zu sehen glauben, weg, überzeuge uns von der Unwahrheit unserer Meinung, und wir wollen euch die gebührende Achtung geben, und euch wie jedes andere Glied unter den Gliedern des grossen Staatskörpers halten.

Antwort.

Höret ihr Völker, vernehmet ihr Erdenbewohner, schenket mir ein aufmerksames Ohr, auf dass ich euch in dieser Angelegenheit belehre, um heilenden

Balsam auf die Wunde zu giessen, die ihr uns beigebracht habet, hättet ihr das Ackereisen des grübelnden Verstandes in die Furchen der Tora auch so tief gesteckt *) als wir, so hättet ihr auch das Räthsel gelöst, und wie eine Morgenwolke, wie ein Frühthau wären euere Beschuldigungen verschwunden. Geduldet euch ein wenig bis ich den Gegenstand näher erörtere, unsere Gesetzbücher vor euch öffne, um euch in ihnen einen Einblick zu verschaffen, so werden euere geistigen Augen geöffnet werden, und euer brausendes Gemüth beruhiget und ihr werdet einsehen, dass diese Verleumdungen nur Leute, die wie reissende Thiere ihren Rachen aufreissen, um unschuldiges Blut zu vergiessen, unter das Volk ausgestreut haben, während wir ganz unschuldig sind.

V. Beweise aus der Tora.

I. Als unser Stammvater, der Erzpatriarch Jakob vor seinem tyrannischen Bruder Esau, der ihm nach dem Leben nachstellte, entfloh, und nach einer zwanzigjährigen Abwesenheit in die geliebte Heimat zurückkehren wollte, um seine Lieben, die er so lange nicht gesehen, in seine Arme zu schliessen, machte ihm sein guter Bruder eine Aufwartung, mit vier hundert bis an den Zähnen bewaffneten Männern kam er ihm entgegen. Als ihm das seine Boten überbrachten, theilte er sein Lager in zweie um aufs ärgste gefasst zu sein, „er fürchtete sich und es ward ihm sehr bange“ heisst es in der Tora, dazu bemerkt der Midrasch die doppelte Ausdruckweise von „fürchten und bangen“ die doch nur einen und denselben Sinn haben, und erklärt hierauf, dass er für das eigene Leben fürchtete, und ihm um das Leben Anderer, die bei einer Schlacht niedergemetzelt werden können, bange war.

Nun schliessen wir daraus, wenn unserem Urahn, der doch hier der Angegriffene und nicht der Angreifer war, und er sich nur auf die Defensive beschränkte, um das Leben seiner Feinde bange ward, obzwar die Talmudisten uns lehren, wenn dich jemand ermorden will so komme ihm zuvor, weil aber das Blutvergiessen selbst wenn es auch des Feindes ist, von jeher bei unserer Nation ein Abscheu war, um wie viel mehr Sünde ists, einen unschuldigen Menschen abzuschlachten, und noch dazu dieses Blut auf dem Altare zu opfern, und mit einer Sünde die andere zu sühnen.

II. Als Josef als Sklave an Potifar verkauft wurde, und dort längere Zeit diente, wurde der schöne Josef seiner Frau begehrt. Als sie einmal allein zuhause waren, wollte sie ihn zu der grossen Sünde, Ehebruch verleiten, aber der Fromme widerstand ihren Verlockungen, und als sie ihn bei seinem Kleide fasste, da liess er es ihr, und lief hinaus auf die Gasse. In einer Stelle im Midrasch finden wir, dass mehrere Weisen ihrem Staunen Ausdruck verleihen, wie es möglich ist, dass ein heissblütiger junger Mann, ein Sklave von einer Hofdame aufgefordert, seine Leidenschaft bezähmen konnte, und aus diesem Kampfe siegreich hervorzugehen. Aber laut früher Gesagtem ver-

יְלוּ חֲרִשְׁתֶּם בְּעִגְלָתִי גַם כֵּן מִצַּאתֶם חִדְתִּי

tsehen wir das ganz gut, Mord und Ehebruch steht bei Israel in einem Grade, in den zehn Geboten finden wir zusammen „morde nicht, ehebreche nicht“ im fünften Buche Moses heisst es „wer ein verlobtes Mädchen bezwingt ist wie jemand, der über seinen Nächsten aufsteht und ihn ermordet.“ Nun denn können wir uns schon leicht erklären, warum Josef diesen Kampf mit dem Sinnlichen aufnehmen konnte, indem das blosses Wort Mord — da Ehebruch auch eine solche Sünde ist — seine Glieder stählte, seine Nerven stärkte, und ihm eine solche Waffe in die Hand gab, mit der er sicher siegen wird.

Die Folgerung ist nicht nöthig zu wiederholen, da aus Gesagtem jeder Blinde einsieht, dass Mord, und eine solche Sünde die sich mit ihr messen kann, von jeher von Israel verbannt war.

III. Bei der neunten Plage, die Gott über Egypten brachte war die Finsterniss so gross, das sie einer den anderen nicht gesehen haben, es konnte sich niemand von seiner Stelle erheben, die Kinder Israel hatten Licht in ihren Wohnungen. Unwilkürlich wirft sich uns die Frage auf, die Egyptianer die doch alle, tausendfachen Tod verdient hätten, da sie ausserdem dass sie eine freie Nation zu ihren Sklaven machten, und sie auf der brutalsten Weise behandelten, ihnen eine solche Anzahl Ziegel zu verfertigen gaben, die sie nicht im Stande fertig zu machen waren, um nur Ursache zu haben ihr schweres Joch, in welchem sie gespannt waren, noch zu erschweren, hat Pharaon einen Befehl erlassen, nach welchem „jeder Sohn der geboren wird in den Fluss geworfen werden soll.“

Nun, jetzt wäre die höchste Zeit gewesen, dass sich Israel an seinen Peinigern, welche es zu Tode peinigten, rächen soll, und sie zu berauben, oder einige verhasste Vögte zu tödten, da sie die Macht dazu hatten, indem die Egyptianer vom schwarzen Schleier der Finsterniss, der sie des Augenlichtes beraubte, verschleiert, und unbeholfener als das unbeholfenste Kind, schwächer als der schwächste Greis waren.

Das ist es aber, auf welches wir hienzielen, in der Bibel heisst es, bei den Egyptianern war so finster, „dass ein Mann nicht seinen Bruder sah,“ **וְלֹא רָאוּ** **אִישׁ אֶת אָחִיו**, das heisst ihr Geist war so wenig erleuchtet, dass sie nicht wussten, dass sie in den Juden, selbst wenn sie auch anderer Confession waren, nach den Worten des Profeten „wir haben ja alle einen Vater“ ihre Brüder sehen müssten, aber die Sonne der Aufklärung leuchtete nicht so stark im Nillande, und sie benützten ihre Gewalt dazu — wie leider heutzutage das gebildete Russland — um sie wie Fremde zu behandeln.

Jetzt erzählt die Tora weiter „die Kinder Israels hatten Licht in ihren Wohnungen“ ihr Geist war erleuchtet um nicht an den Egyptianern den gebührenden Racheakt auszuüben, wie es weiter in der Bibel heisst, **לֹא תִתֵּעַב** **מִצְרִי כִּי גֵר כָּוִי** du sollst nicht den Egyptianer verabscheuen obzwar du nur ein Fremdling in seinem Lande warst“ obzwar er dich nur als einen Fremden und nicht als einen Bruder behandelte, sollst du ihm doch nicht etwas

Leides zufügen, „in einen Brunnen aus dem du Wasser getrunken hast, wirf keinen Staub hinein“, selbst wenn das Wasser nicht sehr gut schmeckend ist wäre es doch von dir eine grosse Undankbarkeit, denn wäre nicht dieser, wenn auch schlechter Brunnen, müsstest du doch vor Durst sterben. So auch Israel, welches in Egypten zweihundert zehn Jahre geduldet wurde, wenn sie auch die schrecklichsten Qualen und Martern die je Menschen ausgestanden haben, dort ausstehen mussten, aber eine Herberge hatten sie doch, und vielleicht wenn man ihnen dort den Aufenthalt nicht gewährt hätte, würde man sie irgend anderswo gar getödtet haben, wie wir finden als sie von Mizraim auszogen und durch das Land Edom gehen wollten, da sagten sie zu ihm, „auf der Landstrasse wollen wir hinaufziehen, und wenn wir dein Wasser trinken die Bezahlung dafür geben, wir verlangen von dir nichts als das wir zu Fusse durchziehen“. Edom antwortete, mit dem Schwerte gehe ich dir entgegen,“ deswegen fühlten sie sich den Egyptern gegenüber zu Dank verpflichtet, um ihnen nichts Leides zuzufügen.

Nun schliesen wir daraus, wenn die damaligen Juden, die noch keine Tora und keinen Talmud hatten, welche sie lehrten, wie sehr man seinem Wohlthäter verbindlich sein müsse, den Egyptern, ihren Erzfeinden gegenüber, welche ihre Kinder, wenn ein Ziegel fehlte, an deren Stelle einmauerten, ihren Dank bekundeten und ihnen nichts böses zufügen wollten, um wie viel dankbarer sind die jetzigen Israeliten, denen Hilel im Talmud, Traktat Sabat lehrte, „liebe deinen Nächsten wie dich selbst, sei der Hauptgrundsatz in der Tora,“ der ritterlichen magyarischen Nation, die jedes ihrer Kinder als einen Stein in dem grossen Landesgebäude betrachtet, gegenüber, die Worte des Profeten „betet für das Wohl der Stadt in der ihr wohnet“ beherzigen, und keinem ihrer Einwohner ein Haar krümmen, noch weniger jemand ermorden, und diese tausendfache Sünde Mord, Undankbarkeit, Bruderhass begehen möchten.

כי תצור אל עיר כו' לא תשחית את עצה וכו' כי האדם עין השדה כו'
שופטים.

IV. Im fünften Buch Moses finden wir: Ein Baum, welchen du kennst dass er Früchte trägt, den sollst du nicht verderben und nicht ausschneiden, denn ist denn der Baum des Feldes wie der Mensch, dass er von dir belagert werde? dieses Verbot schliesst in sich das, jede nutzbringende Sache zu verderben, ein Geräth oder einen Gegenstand, welchen man zu etwas benützen kann zu beschädigen, ist unter dem Verbote „ihr sollt nicht verderben.“ (Siehe Maimonides, Könige Abschnitt VI.) überhaupt eine Quelle zu verstopfen ist eine grosse Sünde.

Nun denn wenn eine Wasserquelle zu verstopfen ein Vergehen ist, um wie viel tausendmal mehr Verbrechen ist es den Menschen, die Quelle der ganzen Welt zu verstopfen, wenn es verboten ist, dem fruchttragenden Baum, selbst in Kriegszeit seine Wurzel durchzuschneiden, wie gross ist das Verbot

dem fruchtragenden Baum „Mensch“ seine Wurzel durchzuschneiden, ihn unfruchtbar zu machen, da doch die Welt nach den Worten des Profeten nicht zur Einöde geschaffen wurde, sondern zum Bewohnen gebildet ist, auf welchen die Tora hienzieht „כי האדם עץ השדה“, der Mensch ist wie der Baum des Feldes, du darfst ihn nicht ausrotten weil er Früchte trägt, denn es existirt kein Mensch auf welchen die Herrlichkeit Gottes nicht ruhen kann, wie wir in Tana debé Elijahu finden. Ich rufe Himmel und Erde, als Zeugen an, das kein Unterschied zwischen Jude oder Nichtjuden, Mann oder Weib, Knecht oder Magd sei, die Herrlichkeit Gottes ruhet auf jedem Menschen nur laut seiner Verdienste, מעיד אני עלי שמים וארץ בין גוי בין ישראל כו' תנא ד"א

הביאו ילקוט שופטים

V. „Du sollst nicht einen nichtjüdischen לא תסגיר עבד אל אדוניו אשר Knecht seinem Herrn überliefern, der bei dir vor seinem Herrn Schutzsucht.“ Wer weiss was für Qualen und Martern der Leibeigene bei seinem Herrn ausstehen musste, welches ihm zur Flucht bewog, jetzt wenn er in deine Mitte kömmt, um bei dir Schutz zu suchen, liefere ihn nicht den Händen seines Peinigers aus. Wir haben hier nicht gedeutet, nicht ausgelegt, sondern ganz einfach den Satz wörtlich übersetzt, ihm nicht weggenommen, und ihm nichts zugelegt. (Siehe Raschi und Targum.) Es ist also ein Verbot, wie die andern dreihundert und vierundsechzig, einen Nichtjuden zu quälen, oder nur beizutragen dass er gequält werde, im Gegentheil, es ist unsere Pflicht ihn zu beschützen, damit die rächende Hand seines zornigen Herrn ihn nicht treffe.

Wem kann noch jetzt einfallen, dass das Morden eines freien Menschen unserer Mitbürger uns erlaubt ist, wenn wir selbst einen Sklaven aus fremden Lande vor Unbill beschützen müssen.

Nun haben wir zur Genüge bewiesen, dass es nur blosse Verleumdungen sind, dass wir ein Gesetz haben, welches Nichtjuden zu morden befehlen möchte, da wir das Gegentheil von fünf Stellen aus der Tora bezeugten wie von jeher das Blutvergiessen von Israel verbannt war, wir werden jetzt Stellen aus dem Talmud und anderen Commentaren anführen, aber früher möge uns der geehrte Leser ein wenig zum Altare wo wir unsere Opfer brachten, begleiten, damit wir sehen wer eigentlich das Recht zu opfern hatte, und was man opfern durfte.

Der Altar.

Im II. Buche Moses Cap. 21, heisst es: Wenn du mir einen Altar aus Steinen machen wirst, so erbaue ihn nicht von gehauenen Steinen, denn sobald du ein Eisen darauf legst so entheiligt du ihn. Als Salomon das Heiligthum erbaute finden wir, kein Eisenschlag wurde gehört im Gotteshause als es erbaut wurde, die Ursache dessen ist (siehe Raschi) weil das Eisen ein

Mordwerkzeug ist, ein Metall aus welchem Waffen und andere Gegenstände welche tödten, geschaffen werden, so finden wir auch beim frommen König David, als er zu Gott flehete das Gotteshaus aufbauen zu dürfen, wie es heisst, ich gönne nicht meinen Augen Schlaf, meinen Wimpern Schlummer, bis ich eine Stätte für den Ewigen gefunden, für den Mächtigen Jakobs.

אם אתן שנת לעיני כו' תהלים קלב liess ihm der Ewige durch den Profeten Nathan sagen, nicht du wirst mir eine Wohnung bauen, dein Sohn der aus deinen Eingeweiden hervorgeht, er wird sie bauen, **אתה לא תבנה בית** **לשמי כו'**. So erklären die Talmudisten, warum der Ewige das Gebet dieses frömmsten Königs in Israel nicht erhört hatte, weil er in den vielen Kriegen die er mit den Heiden führte, sehr viel Blut vergoss, obzwar er mit Recht so viele Menschen erschlug, denn in der Schlacht wenn man den Gegner nicht tödtet, so wird man von ihm getödtet, jedoch wollte nicht der Ewige dass die Hand die Tod und Verderben verbreitete, das Haus, welches Leben und Glück ausströmt erbauen soll. Dein Sohn dessen königlicher Mantel keine Blutflecken haben wird, er wird es aufbauen. Er nannte ihn daher Salomon d. h. der Friedfertige, da ihm die grosse Aufgabe zufiel, für Gott eine heilige Stätte anzubauen, musste er mit allen Völkern der Welt in Frieden und Eintracht leben, die Stadt in der er residiren wird und dort das Gotteshaus erbauen, Jerusalem, d. h. die friedliche Stadt, wie es im Talmud heisst, die Gottheit ruht nur wo Friede ist, folglich durfte in dieser Stadt kein Streit und Zank vorkommen, überhaupt Mord und Blutvergiessen. Und in der That sehen wir auch, wenn wir die jüdische Geschichtn zur Hand nehmen, dass Israel nachdem es das heilige Land eroberte, niemals eine Nation angriff, und alle seine Kriege mehr auf die Defensive als auf die Offensive beschränkte, Israel gelüstete niemals nach fremdem Gute, und benützte seine Kriegsmacht nur dazu um seine Selbsständigkeit zu erhalten. Als Salomon das Heiligthum erbaute, sagte er, „wenn der Fremde in dieses Haus kommen wird, sollst du ihn erhören.“ Derartig finden wir auch in Jesaias, „Denn mein Haus soll ein Bethaus für alle Völker genannt werden.“

Nun, wenn den Altar zu bauen nur so einem erlaubt war der nie im Leben Blut vergoss, wie könnte es jemandem einfallen zu glauben, dass das Menschenblut selbst geopfert werde, es wäre ja dann passender wenn Jesaias sagen würde, mein Haus ist ein Schlachthaus für alle Völker, aber die Tora warnt uns schon, dass es uns ja nicht einfalle den andern Völkern gleich, Menschen zu opfern, **פן תנקש אחריהם** dass du ja nicht wie die Götzendiener, die ihre Kinder dem Moloch zu Ehren verbrennen, auch so thun sollst mir einen Menschen zu opfern, es ist in meinen Augen ein Greuel, das Land wird dich so ausspeien wie es diese Völker ausgespien hat. weil sie solche Greuelthaten verübten. Hier hat uns die Tora ausdrücklich diese Greuelthat, die man uns zumuthet und im Gesetze ihren Grund haben soll, ausdrücklich

verboten, und als eine Greuelthat erklärt. Ihr Volksstämme und Nationen von allen Enden der Erde, die ihr die Wahrheit und den Frieden liebet, leset und urtheilet, ob die Schande und Schmach, die Leiden und Verfolgungen, die wir dieses Ammenmärchens wegen ausgestanden, und theilweise noch bis auf den heutigen Tag auszustehen haben, nicht eine ungerechte ist, und schliesset daraus, was wir in unserer Antwort betonten, dass diese Lügen nur Leute, die uns zu Schanden und Spott in den Augen unserer Mitbürger machen wollten, unter das Volk ausgestreut haben.

Wie vielmal das Verbot nicht Blut zu essen in der Tora vorkommt, die Ursache und seine Strafe.

In der ganzen Tora finden wir nicht ein Verbot so viele mal wiederholt, als beim Blutgenuss, wenn wir alle Stellen zusammenrechnen, sind deren zwölf. (In manchen Wochenabschnitten auch mehreremal erwähnt) dreimal finden wir darauf die grosse Strafe von „Ausrottung“ verhängt, dann finden wir wieder viermal die Ursache „denn das Blut ist das Leben“ des Verbotes angegeben. Hieraus ist ersichtlich, dass das Geniessen des Blutes eine grosse Sünde ist. Warum aber eigentlich dieses Verbot so verschärft wurde, kann man mit dem Ramban erklären. טוב ה' לכל ורחמיו על וכו' der Ewige ist jedem gut, und barmherzig, seiner ganzen Schöpfung sagt David. Selbst das Thier welches vom Menschen verzehrt wird, hat der Barmherzige nicht wollen dem ewigen Verderben preisgeben, und nur sein Fleisch sterblich und verzehrbar gemacht, während sein Lebensgeist so unsterblich ist als der, des Menschen, wie König Salomon in קהלת sagt ומותר האדם וכו' der Vorzug des Menschen vor dem Vieh ist nichts, da der Körper von allen beiden verwest und verzehrt wird, während der Geist beim Vieh ebenso wie beim Menschen unsterblich ist. Und da der Lebensgeist des Viehes in seinem Blute steckt, dürfen wir selbes nicht verzehren, deswegen wird von einem Opfer nur das Fleisch gegessen hingegen aber das Blut auf dem Altare vor Gott gesprengt, als Zeichen dass es von dort woher es kommt, nämlich von Gott, wieder zurückgeht und nicht wie das Fleisch verzehrt wird. Vögel von deren Blut nicht gesprengt wurde, musste das Blut zugedeckt werden, ebenso wie der Mensch begraben, darauf deuten die verschiedenen Sätze כי נפש כל בשר דמו היא das Leben jedes Fleisches ist sein Blut, dieser Lebensgeist muss vor Sterblichkeit geschützt werden וכל אוכליו יכרת hingegen der es geniesst und seine Unsterblichkeit ausrottet, der soll auch ausgerottet werden. Nachdem uns die Thora so viele male das Geniessen des Blutes verboten hat, sind unsere Weisen die Verfasser der Mischna und des Talmuds um einen Schritt noch weiter gegangen, und haben uns nicht nur Blut, sondern das Fleisch

welches nicht von seinem Blute, dass es in den Gliedern hat, gereinigt ist, nerboten. Um diesen Reinigungsprozess durchzuführen, muss es vor dem kochen derartig ausgesalzen werden, dass wenn man das Salz nicht hinunterwaschen möchte, es dieses Salzgeschmackds wegen nicht gegessen werden könnte. Der Leber, die im ganzen aus Blut ist, genügt nicht einmal das Aussalzen, da dadurch nicht das ganze Blut der Leber ausgesogen wird, sie muss daher auf Kohlen gelegt werden, damit ja kein Tropfen Blut in ihr bleiben soll, deswegen dürfen wir auch nicht das Vieh mit einem Beile nach dem Schlachten treffen, damit es früher sterbe, weil dadurch das Blut nicht gehörig abläuft, und sich in seinen Gliedern derartig festsetzt, dass es selbst mittelst Salzes nicht ausgesogen wird. Noch eine grössere Erschwerung haben unsere Talmudisten beim Blute der Fische und Heuschrecken gemacht, da ihr Blut zu geniessen erlaubt ist, so erlaubten sie es nur mit den Fischen zusammen zu essen hingegen das Blut in einem Geräthe einzusammeln, und so zu essen, ist streng verboten indem der Fremde den Geniessenden beschuldigen könnte, das er das Blut des Viehes genieesse.

Und nun rufe ich allen Menschen zu :

Wer weiss denn nicht was unsere Vorfahren ihrer Religion wegen ausgestanden und geduldet haben, tausende verbluteten unter dem Beile des Henkers, tausende verkohlten auf dem Scheiterhaufen. Wenn sie einen Trunk verlangten, warf man sie ins Wasser, und wenn sie Feuer begehrten um sich zu wärmen, band man sie auf den Holzstoss. Braucht man erst den Leser in die Folterkammer zu führen um die Marterwerkzeuge zu sehen, denen die Juden unterworfen waren? sie mussten Vertreibungen erdulden, wandern von einer Nation zur andern, von einem Königreiche zum andern, ihr Vermögen, welches sie mühsam erworben, die Erde, welche sie mit dem Schweisse ihres Angesichtes bearbeiteten, auf einmal verlassen und bei einem Volke dessen Sprache sie nicht kannten, dessen Sitten und Gebräuche sie nicht wussten, einen Winkel verlangen, um ihre matten Leiber niederlegen zu können. Diese alle Leiden und Verfolgungen konnten sie mit diesen paar Worten, „Wir wollen nicht mehr unsern Glauben halten“, los werden. Die Pforten des Paradieses dieser Welt, die Thore zu den Vergnügungen die uns das Leben bietet, hätten sich ihnen auf einmal geöffnet, sie könnten zu Würden und Ämter gelangen, wenn sie von ihrem Glauben abgetreten wären. Sie liessen sich lieber martern und quälen um nur in ihrem Glauben sterben zu können um nicht ein Gebot übertreten zu müssen. Von dem was wir bis jetzt gebracht, sehen wir nur zu deutlich, wie die Tora, Mischna, Talmud, uns das Blutessen verbieten, und wir die Nachkommen jener Märtyrer, die alle Erdengüter verachteten, um nur ihr Seelenheil zu behalten. sollen jetzt eine solche grosse Sünde, Blut zu geniessen, begehen, und die Schutzmauer „Religion“ die unsere Eltern 2000 Jahre in fremden Ländern vor allen

Stürmen schützte, niederreißen, und uns auf einmal um unser Körper- und Seelenheil bringen?

Diejenigen, bei welchen nicht Hass und Neid, sondern nur ein blosses Vorurtheil der Grund dieser Blutbeschuldigung ist, glauben wir hinlänglich genug von ihrem Irrthume überzeugt zu haben.

Hier wird aus dem Talmud. seinen Commentaren und anderen talmudischen Koriphäen bis auf unsere Zeit erklärt, dass das Verbot zu morden, stehlen, falsch wägen und messen gegen welche Confession immer, feierlichst eingeschärft wird.

I. (Baba kama Fol, 113) Raw Huna beweist aus dem 5. Buche Moses das Raub, oder Diebstahl gegen Nichtjuden wie gegen Juden verboten ist.

II. (Dort) citirt der Talmud den grossen Rabbi Akiba der aus dem 3. Buche Cap. 25., Satz 50 dasselbe beweist. Dort heisst es: „Wenn sich ein Jude als Sklave einem Nichtjuden verkauft und vor dem Jubeljahre hinausgehen will, so soll er rechnen mit seinem Käufer von dem Verkaufsjahre bis zum Jubeljahre,“ u. s. w. und das Geld, das er für die Jahre, die er nicht gedient, bekommen hat, zurückgeben. Hier steht ausdrücklich, sagt der Talmudist, dass der Jude den Nichtjuden nicht übervorthen darf.

III. Maimon. (Abh. stehlen Abschn. I.) Das Bestehlen der Nichtjuden wie der Juden, eines Kleinen wie eines Grossen, ist verboten, und in dem Verbote „du sollst nicht stehlen“ enthalten.

IV. Derselbe. (Abh. rauben Abschn. I.) Es ist verboten die kleinste Münze zu rauben, oder den Taglohn eines Nichtjuden vorzuenthalten.

V. Sulchan Aruch. (Chosen Mispot Abschn. 348.) Diebstahl ist gegen welchen Glauben immer verboten. Beth Smul urtheilt auch so.

VI. Magen Abraham. (Abschn. 472.) Der Mheril benützte für sich niemals Pfänder, die er — wenn auch von Christen — hatte, denn „wer sich einer Sache ohne das Wissen des Eigenthümers bedient, ist ein Dieb.“

VII. Chacham Zwi, Oberrabbiner von Amsterdam, der grösste Talmudist seiner Zeit, so auch Moses Szofar, Rabbiner zu Pressburg, der Leiter der grössten Talmudschule Ungarns, beweisen aus mehreren Stellen des Talmud, dass das Bestehlen und Berauben welcher Confession immer, verboten ist.

חכם צבי סי' כו' ה"ס פ' לול' הגזול

VIII, Schulchan Aruch (Ch. m. 231.) „Wenn einer mit einem Juden oder Nichtjuden ein Geschäft abschliesst, und schlecht gewogen oder gemessen, ist unter dem Verbote „ihr sollt kein Unrecht thun im Gewicht“, u. s. w. und er ist verpflichtet den Schaden zu ersetzen. Die Strafe von falsch wägen

ist grösser als die des Blutschänders; dieser ist nur bei Gott ein Sünder, während jener sich auch an seinem Nächsten vergeht. Wer schlecht wiegt, ist, wie wenn er ableugnen würde, dass der Ewige die Kinder Israels von Mizraim hinausgeführt.“

Nicht nur solchen Diebstahl, wodurch der Dieb Geldvorthail, und der Bestohlene Geldverlust hat, verbietet uns der Talmud; derselbe geht noch um eine Stufe weiter, „es ist verboten die Meinung der Menschen zu hintergehen,“ d. h. selbst wenn er ihm gar keinen Schaden zufügt, sondern nur seine Gedanken irreführt nämlich: er ist der Meinung, dass ihm sein Freund eine Gefälligkeit erwiesen, während es ihm gar nicht einfiel jenem eine solche zu thun, ist er verpflichtet ihn von seinem Irrthume zu befreien, damit er sich ihm nicht zu Dank verpflichtet halte. (Chulin Fol. 94.) Dieses bekräftigt der Talmud mit einer Geschichte. Samuel liess sich auf einem Nachen von einem nichtjüdischen Ruderer hinüber führen. Nach Geschehenem sagte er zu seinem Diener, „belohne ihn,“ und er belohnte ihn, darüber wurde Samuel sehr zornig. Die Ursache seines Zornes erklärt Abaje, dass der Diener dem Ruderer eine Hemme die trefe war, statt einer koscheren gegeben. Obzwar er ihm nicht mit Geld übervortheilte, nur seine Meinung irreführte; aber das ist auch verboten.

Wir werden noch zwei Stellen anführen, wie sich unsere Weisen vom Scheindiebstahl entfernten, und selben verdamnten. Traktat Berachot Folio 5: Raw Huna wurden vierhundert Fass Wein sauer. Seine Rabbiner-Collegen sagten zu ihm, du hast sicher durch eine sündhafte Handlung diesen Verlust verschuldet. Bin ich euch denn verdächtig eine Sünde begangen zu haben? entgegnete er. Hältst du den gütigen Schöpfer für ungerecht, wird er wohl unverdienter Weise über einen Menschen ein Unglück verhängen? erwiderten jene. Raw Huna sprach: Ich bin mir keiner Schuld bewusst, wer mir etwas nachweisen kann möge es frei aussprechen. Sie sagten: Wir haben gehört, dass du dem Winzer nur vom Weine und nicht auch von den Reben einen Theil gibst. Raw Huna lachte und sagte: Aber er lässt mir nur sehr wenig übrig, er stiehlt ja mehr, wie ihm als Antheil kommt. Die Schriftgelehrten antworteten ihm: Du bist deshalb nicht minder strafbar; kennst du nicht das Sprichwort: Wer von einem Dieben stiehlt, welcher ihn selbst bestohlen hat, versucht selbst den Geschmack des Diebstahles, und wird ebenso bestraft, als wenn er einen ehrlichen Mann bestohlen hätte. Er versprach fernerhin dem Winzer von dem was er haben wird, zu geben, selbst wenn er sich schon im vorhinein bezahlt gemacht haben wird. Midrasch Raba Wochenabschnitt Ékev: Simon ben Satach kaufte einen Esel von einem Araber. Als er den Esel heimführen wollte, bemerkten seine Schüler einen Edelstein an seinem Halse hängen, als sie ihren Lehrer darauf aufmerksam machten, ging er sofort zum Verkäufer, gab ihm den Opal mit den Worten „den Esel habe ich gekauft und nicht den Stein“ zurück, dadurch wurde der Name des Herrn ge-

heiligt, indem der Araber ausrief: „Gelobt sei der Gott Simon ben Satach.“ Aus obenerwähnten Stellen sehen wir nur zu deutlich, welche Gesetze der Jude laut talmudischen Vorschriften seinen nichtjüdischen Mitbürgern gegenüber zu beobachten hat. Auch für das Staatssystem finden wir nichts gefährliches. So z. B. Du musst die Gesetze und Vorschriften, welche dir deine Regierung vorschreibt, genau und pünktlich einhalten, „ein Staatsgesetz ist wie ein göttliches Gesetz.“ „Die irdische Regierung ist ein Abglanz der himmlischen.“ Jeder Mensch soll seinem Könige in Ehrfurcht entgegen gehen, nicht nur dem Könige Israels, sondern allen Königen der Völker der Welt.“ Wir könnten noch Hunderte solcher Stellen aus dem Talmud zitiren, wir glauben aber dass es nicht nöthig ist, da ein Werk das Zeugniß über den Autor ausstellt, und dieser wieder über das Werk, wäre am besten, die Tanaim und Amoraim der Reihe nach zu zitiren, und der Talmud ihr Werk, würde schon jedem, der mit gebildeten Männern Bekantschaft hat, Respekt einflößen. Indem mir aber anderweitige Historiker schon zuvorgekommen, bleibt mir nichts zu thun übrig Ueber das Verbot eines Mordes ist zwar nicht nöthig Citate anzuführen, denn wenn man einen Menschen um einen Pfening nicht bestehlen oder betrügen darf, um wie viel weniger ist's erlaubt Jemandem sein Theuerstes, sein Leben oder seine Kinder zu nehmen; jedoch will ich auch über diesen Gegenstand eine Stelle zitiren.

In der Mechilta im 2. Buche M. heisst es: Wenn jemand seinen Nächsten mit Muthwillen tödtet, soll er auch getödtet werden.

Iszi ben Akawja erklärt dies wie folgt: Du sollst nicht meinen, dass du nur deine Glaubensgenossen nicht tödten darfst, während du Bekenner anderen Glaubens aus Muthwillen tödten kannst; dies möge dir gar nicht einfallen, denn bevor wir die zehn Gebote bekommen haben, heisst es im 1. Buche „wer das Blut eines Menschen vergiesst, dessen Blut soll vergossen werden“ folge dessen war nicht erlaubt den Söhnen Jakobs einen von den andern Nationen zu tödten, jetzt wo wir 10 Gebote bekommen haben, und unsere Gesetze verschärft u. verstärkt wurden, ist doch sicher nicht erlaubt einen Nichtjuden zu tödten. Diese Mechilta bringt auch Maimon und sein Commentar Keszef Mischna.

Hier haben wir einige Stellen aus den vielen; sonst möchte dies Buch zu einem riesigen Werke anwachsen wenn ich alle zitirt hätte, und glaube, dass die grössten Talmudfeinde ihn schätzen und ehren lernen werden.

Über den Ursprung der gegen die Juden erhobenen Blutbeschuldigungen, lesen wir im „Efesz damim“ folgendes: Alle Gebräuche und Ceremonien die wir am Abende des Osterfestes haben sind zum Andenken daran dass uns der Ewige aus der Sklaverei Mizrajims befreite, und uns zu freien Menschen machte. So z. B. angelehnt zu essen, (eine Sitte der Herrn im

Oriente) oder rothen Wein zu trinken, um dadurch Vornehmheit zu zeigen, (da im Oriente nur die Armen den Weissen trinken, während die Reichen nur den Rothen, oder weissen auf roth gefärbten benützen.) Hieraus entstand der Irrthum: Rother Wein heisst nämlich im hebräischen „אָדוֹם Jajin adom“, irgend ein fanatischer Mensch verdrehte einen Vokal, hiedurch auch den Sinn und verwechselte es mit „אָדָם Jajin adam“ d. h. Menschenwein und folgerte daraus, dass wir in der Osternacht Blut gebrauchen. Dessgleichen passirte den Juden auch als sie noch in Palästina waren. Sie hatten im Heiligthume einen goldenen Weinstock „חַמֵּר Chamor“, welchen sie von einem Könige zum Geschenke erhielten, und da in der hebräischen Sprache „Esel“ auch so wie „Wein“ heisst nämlich „Chamvr“ so beschuldigte man die Juden, dass, sie einen goldenen Esel, welchen sie im Heiligthume haben, anbeten.*) So auch dass wir einmal im Monate den Mond anbeten.

Wir wollen uns weder gegen solche Angriffe vertheidigen, noch über solche, die noch heut zu Tage von solchen Verdrehungen und Missdeutungen Gebrauch machen, um unsere Religion dadurch herabzuniedrigen, unser Urtheil fällen, wir werden einen erleuchteten und menschenfreundlichen Kirchenfürsten den Erzbischof Samassa von Erlau über die Tisza-Eszlarer Affaire sprechen lassen, der g. Leser möge dann selbst das Urtheil fällen, ob an der ganzen Missdeutung ein wahres Wort ist.

„Die Voraussetzung eines rituellen Mordes würde er als eine Absurdität betrachten, selbst in dem Falle, wenn wirklich der Schächter den Mord begangen haben sollte. Das Judenthum könne mit solcher Mordthat nichts gemein haben. Denn dafür, dass fanatische Schwärmer sich treffen, die die Worte der Religion missdeuten, dafür dürfe die Religion nicht verantwortlich gemacht werden. In jeder Religion gebe es bildliche Ausdrücke, die missdeutet, falsch ausgelegt werden können. Auch die katholische Religion ist nicht frei von solchen Ausdrücken und auch für Missdeutungen treffen sich in ihr Beispiele.“ (Beilage des „Pester Lloyd“ Nr. 187, von Kornel Ábranyi.)

Recht und billig sind die Wege Gottes יְשִׁירִים דְּרָבֵי ה' צְדִיקִים die Frommen wandeln in ihnen, die Frevler hingegen strucheln auf ihnen. Das gleicht ganz einem Berauschten der auf einer gebahnten Landstrasse taumelnd und wankend einhergeht; der Zuschauer der die Strasse nicht genau kennt, und nicht weiss, dass jener berauscht ist, ist sicher der Meinung, die Strasse muss eine sehr schlechte unpassirbare sein, sonst würde jener nicht so wankend gehen. Wenn er aber sieht, das andere tausende und abermals tausende kerzengeraden Ganges und sicheren Schrittes auf dieser Strasse gehen, hat er die Überzeugung gewonnen, dass die Strasse eine gute nur der Taumelnde berauscht und von einem Schwindel erfasst sein müsse. Die Tora gleicht einer gebahnten Strasse in deren Wegen alle Völker der

(*Dr. Brüll's „Populär-Wissenschaftliche Blätter“ Nr. 1. des I Jahrganges.

Welt alle Nationen der Erde gehen, sie ist das Himmelsbrod, das Manua, mit welchem wir in dieser grossen Wüste unseren Hunger nach Wissenschaft stillen sollen. Alle Nationen haben sie in ihren Sprachen übertragen lassen, Ptolemäus hat sie von den siebenzig Synhedrialbeamten ins griechische übersetzen lassen und seit damals hat man sie fast in allen Sprachen übertragen und niemals haben noch grosse Männer in ihr Gesetzwidriges, dem Staatsapparate Gefährliches gefunden. Wenn jetzt also ein Mann, ein falscher Prophet aus der Mitte des Volkes aufsteht, und sagt: Völker der Welt, Nationen aus allen Erdenden: Der Weg, den man bis jetzt gegangen, ist kein guter, folglich allen, die ihn noch weiter benützen werden, gefährlich. Ich habe auch einmal auf ihm zu gehen versucht, habe aber so lange getaumelt bis ich vom Schwindel ergriffen fast zusammenfiel die Antwort, die man ihm ertheilen wird, ist eine ganz einfache: Du musst von der Liebe zum Vermögen jener, die diesen Weg gehen, berauscht sein.

Wie der Boden so die Frucht und alle Erzeugnisse die in ihm gedeihen. Dort wo Pfeffer, Aloe und anderes erhitzendes Gewürz in Menge wächst, dieser heisse Boden ist nicht geeignet für kühlende und labende Nahrungsmittel. Dort wo der Boden kalt, gebirgig und steinig ist, Hafer Gerste üppig aufschliessen, dort finden wir keine brennenden Gifte. So verhält es sich mit jeder Sache. In den Ländern der gemässigten Zone haben wir meist nur zahme Haustiere und zahmes Geflügel, während in den Ländern der heissen Zone der blutdürstige Tiger, Leu und Leopard; Strauss und andere Raubvögel ihre Heimath haben. Ebenso verhält es sich mit der Fortpflanzung der Menschheit. Diejenigen Pflanzen der Menschen, die auf einem guten elterlichen Boden sich zu einem Baume entwickeln, können wir schon im vorhinein wissen, dass sie schöne Zweige und gute Früchte tragen werden. „Der Sohn ist der Fuss des Vaters“ „wie die Mutter so die Tochter“, lehren uns talmudische Sprichwörter. Betrachten wir daher den Boden und beurtheilen wir dann die Stämme, Zweige und Früchte, welche auf ihm gedeihen und den Baum Israel bilden.

Der Boden.

Die Patriarchen bilden den Boden auf welchem die Früchte „Söhne Israels Töchter Zions“ gewachsen sind. Machen wir es so wie Moses, schicken wir in das Land Kundschafter, dass sie sehen ob die Erde fett oder mager ist, um dann auf ihre Erzeugnisse schliessen zu können.

Als der König von Sodom sich gegen Kedorlaomer auflehnte, und dieser seine Mannschaft und sein Vermögen zur Beute machte, ging Abraham. befreite beides von seinen Händen. Mit Recht konnte er sich wenigstens

das Vermögen behalten, wie es selber der König von Sodom sagte als er den Sieger begrüßte "das Vermögen nimm dir, nur die Personen gib mir zurück". Was antwortete er darauf? „Ich hebe meine Hand auf zum Ewigen, zum höchsten Gotte, der Himmel und Erde hervorgebracht, dass ich weder einen Faden noch ein Schuhband von Allem was dein ist, nehme.“ Abraham hätte sich mit Recht das Vermögen genommen, der König von Sodom hat es ihm selber angetragen, er hat es doch zurückgewiesen, er wollte sich nicht mit fremdem Gute bereichern.

Wer weiss nicht, was Jakob während seiner 20 jährigen Dienstzeit bei Laban gelitten! Treu und ehrlich hat er ihm gedient, wie es heisst „deine Schafe und Ziegen haben nicht verworfen“ u. s. w. Zerissenes habe ich nicht gebracht“ u. s. w. War der Lohn laut der Arbeit? nein „er verwechselte seinen Lohn 10-mal“ um nur Gelegenheit zu haben ihn betrügen zu können. Als Jakob dann nach Hause ging, verfolgte und beschuldigte ihn Laban sein Theuerstes gestohlen zu haben. Wir dürfen Laban dies nicht verargen, denn er dachte bei sich, ich an seiner Stelle würde von einem solchen Herrn so Manches mitnehmen, um mich nur halbwegs für das betrügerische Benehmen bezahlt zu machen. That Jakob auch so? zahlte er mit gleicher Münze? Nein! „Du hast alle meine Geräthe durchwühlt, was hast du von deinem Hausrathe gefunden? lege es in Gegenwart meiner und deiner Verwandten, dass sie zwischen uns beiden entscheiden.“ Jakob wollte nichts, was andere nicht als sein Eigenthum anerkennen, obzwar es vor Gott ihm gehörte, wie es heisst **כל אשר לבן עושה** das ganze Vermögen Labans **לך** gehört dir, aber in den Augen der Welt konnte er als Dieb gelten und das widersprach seinem Charakter.

Die Stämme.

Als die Stämme Mizrajim, nachdem sie dort Frucht und Speise kauften, verliessen, setzte ihnen der Verwalter Josefs nach. Es handelte sich um nichts Geringeres, als um einen grossen Diebstahl, welchen sie begangen haben sollten. Sie sagten „Warum spricht der Herr solche Worte, fern sei es von deinen Dienern so was zu thun; sogar das Geld welches wir im Futtersacke gefunden, haben wir dir zurückgebracht, wie sollten wir aus deinem Hause Silber und Gold stehlen? bei welchem von deinen Dienern etwas gefunden wird, der soll sterben“. War das eine gerechte Strafe die, die Stämme auf den, bei welchem etwas gefunden wird, verhängt haben? Selbst laut den strengen, mosaischen Gesetzen bekommt der Dieb nur 39 Stockstreiche „und nicht mehr“ wie haben sie können den Dieb zum Tode verurtheilen? aber wie wir aus der Thora von unserem Urahne erzählten, erklären wir uns das sehr gut. Jakob lehrte seine Kinder gewiss: Lieber lasset euch todt schlagen, bevor ihr fremdes Gut berührt. Seine Kinder fällten daher das Urtheil, wenn einer von uns ja gestohlen hätte, so soll er sterben.

Die Zweige.

Die Kinder Israel die aus Mizrajim ausgezogen, sind die Zweige, die Äste, welche auf diesem Stamme gewachsen. Ihren Charakter haben wir schon im Buche beschrieben, und jeder kann daraus auf ihren edlen Sinn schliessen. Ein Volk welches man 210 Jahre ohne jede Ursache knechtet und quält auf einmal werden sie frei und mächtig, jene schwach und gelähmt, sie könnten sich Werthsachen ohne Furcht aneignen. sie waren aber ehrlich genug dazu um das nicht zu thun. **וישאלו ע"י רשכם** Sie verlangten lieber geschenkt, jeder ist zu seinem Bekannten gegangen, er soll ihm mit etwas beschenken und wollten sich nicht fremdes Gut auf unrechtmässige Weise aneignen. Wir haben hier den Baum gezeigt auf welchen die Früchte Israels wuchsen und da der Apfel nicht weit vom Baume fällt, wie es heisst **עטרת זקנים בני בנים ותפארת בנים אבותם** die Krone der Eltern d. h. ihre Tugenden gehen auf ihre Enkel über, die Zier der Eltern, das sind ihre Sitten, verpflanzen sich auf ihre Kinder weiter, so ist nicht nöthig selbe weiter hervorzuheben.

Nachdem wir theologisch diesen Gegenstand erörtert haben, und bezeugten, dass in unseren Gesetzbüchern kein Anhaltspunkt vorhanden sein kann, werden wir einige Blutbeschuldigungsmärchen erzählen, damit wir sehen wie oft unschuldige Menschen diesem Ammenmärchen zum Opfer fielen, bevor sich das Ganze als Lüge erwies.

Am jüdischen Osterfeste des Jahres 1662 fand man das zwölfjährige Söhnchen des Bürgermeisters in Danzig ermordet unter einem Düngerhaufen liegen.

Sofort hiess es, die Juden hätten ihn geschlachtet, um sein Blut unter die Mazes zu mengen, und alsbald begann der Pöbel an die Plünderung und Ermordung der Juden zu gehen. In ihrer Angst wandten sich die Juden bittlich an den Herzog, und der Rabbi von Danzig machte sich anheischig, den Mörder binnen 2 Stunden ausfindig zu machen, so zwar, dass an seiner Schuld nicht gezweifelt werden könne. Der Herzog liess nun der Plünderung Einhalt gebieten und zog mit seinem Hof auf den Marktplatz, damit der Rabbi den Mörder vor allen Einwohnern bezeichne und seine Schuld beweise. Der Rabbi liess einen mit einem Tuche bedeckten Hahn bringen, wählte fünf Juden und fünf Christen aus dem umstehenden Volke und ordnete an, dass jeder dieser zehn Männer den Rücken des Hahnes streichle. Dieser werde sofort wie ihn der Mörder berühre zu krähen beginnen. Die zehn Männer, unter welchen sich nach der Angabe des Rabbi, der Mörder befand, streichel-

ten Einer nach dem andern den unter dem Tuche verborgenen Hahn, ohne dass dieser jedoch einen Laut von sich gegeben hätte. Das enttäuschte Volk wollte sich nun auf den Rabbi stürzen, aber dieser bat um noch einige Minuten Aufschub, und forderte die zehn Männer auf, ihre Hände in die Höhe zu heben. Die Fläche der rechten Hand war bei neun Männern vollkommen berusst und nur bei Einem rein, Diesen mit der reinen Handfläche bezeichnete der Rabbi als den Mörder, weil er aus Furcht, der Hahn werde krähen, diesen der über und über mit Russ beschmiert war, nicht zu berühren wagte, während die anderen neun Männer, sich unschuldig wissend, den Hahn ruhig streichelten ihre Hände beschmutzten. Der Mörder gestand das Verbrechen sofort und erlöste dadurch die danziger Juden aus ihrer Bedrängniß. — Es war der Bruder des Bürgermeisters, der dessen einzigen Sohn zu enterben aus dem Wege schaffte, um seinen greisen Bruder selbst beerben zu können. Das Manöver war aber vom Rabbi eronnen, um den Mörder, welcher von einem Juden bei der That gesehen wurde, um unumstösslich als den Verbrecher zu bezeichnen. (Jüdische Chronik.)

In Novi im Gebiete von Genua ging der Sohn des Pförtners der Stadt in der Woche, welche die Christen die Marterwoche nennen, aufs Feld, um Kräuter zu sammeln und fiel in einen Graben mit Wasser, ohne dass es Jemand sah. Als nun sein Vater um ihn sehr bekümmert wurde und in grosse Angst gerieth, sagten nichtswürdige Menschen: Die Juden haben ihn, wie sie es thun pflegten, getödtet und im Hause des Vorbeters Michael ist das Opfer gehalten worden. Da sie aufreizende Reden führten, schmolz unser Herz und ward zu Wasser: als aber der Pförtner dies dem Monsignore Pietro Fregoso dem Herrn der Stadt, berichtete, fuhr dieser ihm an und sprach: Sprich mir solche Dinge nicht ferner, denn ich kenne die Gebräuche der Juden und ihr Gesetz und ist es ihnen fern, so Etwas zu thun. Hierauf gingen auch die Juden und warfen sich ihm zu Füßen; er flosste ihnen jedoch Muth ein, indem er sprach: Friede sei euch, fürchtet euch nicht, denn es soll wahrlich gegen euch kein Hund seine Zunge spitzen und hierauf zogen sie in Frieden von ihm. Nach drei Tagen wurde der Knabe gefunden, die Kräuter die er gesammelt in seiner Brusttasche und das Messer in der Hand, da wurden die, welche Lügen erzählt hatten beschämt, und bei den Juden war Licht, sie feierten das Mazzothfest in Freuden und dankten Gott. (Emek habacha Seite 74.)

In jenen Tagen hörte ich etwas, wobei mein Inneres erzitterte und beim Gerüchte davor bebten meine Lippen. Es war nämlich ein armer Mann in Griechenland, der alle Tage in die Häuser der Juden kam, um dort Dienste

zu leisten, wodurch er seinen Lebensunterhalt verdiente. Da ersannen gemeine und nichtswürdige Griechen gegen die Juden einen argen Anschlag, schickten jenen Mann auf hinterlistige Weise weit fort, ohne dass Jemand etwas davon erfuhr und beschuldigten die Juden vor dem türkischen Vorgesetzten, dem Richter der Stadt, dass sie ihn nach ihrer Gewohnheit ermordet hätten. Hierauf liess dieser sie ins Gefängniß werfen und sie foltern und nachdem sie bekannt hatten, was sie niemals zu thun im Sinne gehabt wurden sie aufgeknüpft. Auch der Arzt R. Joseph Abiob wurde in jener verhängnissvollen Zeit verbrannt. Nach mehreren Tagen traf ein Jude jenen Mann in einer der griechischen Städte und sprach zu ihm: Bist du der und der, worauf dieser erwiderte: ja wohl Auf die weite Frage, wer ihn hieher gebracht hätte, erzählte er Alles, was ihm widerfahren war. Da redete der Jude ihm zu und brachte ihm mittelst freundlicher Worte mit nach der Stadt, führte ihn dem Stadtrichter vor und erhob vor diesem ein Wehegeschrei. Der Richter erschrak hierbei sehr, legte seine Hände an seine Lenden (als Zeichen des Schreckens) und liess jene schändlichen Griechen ins Gefängniß sperren. Als diese Angelegenheit dem Sultan Soliman bekannt wurde, stieg Zorn in seine Nase auf und er liess jene Bösewichter vom Leben zum Tode bringen, so dass sie ihre Schandthat büssten. Alsdann trat der Arzt R. Moscheh Hamon vor den Sultan hin und flehete ihn unter Thränen an indem er sprach, wenn es dem Sultan recht ist, so möge in die Reichsgesetzbücher eingetragen werden, dass eine ähnliche Angelegenheit in Zukunft nur vor der grossherrlichen Pforte verhandelt werden dürfe und das man sich dort deshalb vor Gericht einzufinden habe Dies wurde damals zu seinen Gunsten zugestanden. Auch in der Stadt Tokat beschuldigte man die Juden in einer ähnlichen Angelegenheit, aber ihr Recht kam ans Licht, da sich der Herr ihrer erbarmte und sie dankten Gott. (Emek habacha Seite 84.)

Ungefähr vor 30 Jahren war zu Arguza ein Christenweib, in deren Haus ein kleines Mädchen von eilf Jahren, die Tochter eines Edelmannes, reichlich mit Juwelen aeschnückt, kam: das elende Weib wusste keinen sicheren Weg es zu berauben, als durch dessen Ermordung, schnitt ihm die Brust auf und warf es unter ihren Bett. Das Mädchen wurde bald vermisst, und bei Erkundigung erfuhr man, dass man es in dies Haus habe hinein gehen sehen. Der Magistrat hielt Nachsuchung, und man fand es todt. Die Frau gestand die That, und gleichsam als wenn sie ihr eigenes Verbrechen dadurch erhöhe, wenn sie einen Juden, so unschuldig er auch sei, unglücklich machte: so sagte sie, sie hätte es auf Anrathen und Zureden eines gewissen Isak Jeshurun gethan, weil dieser Jude zur Feier des Osterfestes Blut nöthig hatte. Sie wurde gehangen, der Jude ergriffen, und mit Anwendung alles Witzes durch Erfindung unerhörter u. unverträglicher Marter, die einen Perillus zum Erbarmen und Mitleiden hätte bringen können, sechsmal grausam gefoltert

Gleichwohl bestand er auf der Falschheit der Anklage, und behauptete, dass diese Bosheit, die er nie verübt, noch je sich habe träumen lassen, auf eine schändliche Weise ihm zugeschrieben werde. Demungeachtet wurde er zu einer 20 jährigen Gefangenschaft verdammt (in welcher er aber nur 3 Jahre blieb) wo er in einer dazu aufgeführten viereckigen Mauer nackt angeschlossen, durch ein Loch mit Brod und Wasser kümmerlich gefüttert werden sollte, damit er in seinem eigenen Unrath umkommen möchte. (Dieses Mannes Bruder Josef Jeschuruns lebt noch jetzt in Hamburg.) Der Elende rief Gott an, Bete zu ihm, ein Zeugniß seindr Unschuld durch ein Zeichen an den Tag zu legen, und die Richter, die mit so wenig Erbarmen als Gerechtigkeit ihn so grausam und unmenschlich plagten, vor seinen göttlichen Richterstuhl zu fordern; und der Ewige war ein gerechter Richter, denn der Fürst starb plötzlich bei einem Schmause, den nächsten Sonntag nachdem er den Urtheilsspruch gegeben, und ebenso fielen während der Zeit seiner Gefangenschaft die erwähnten Richter nach und nach hin und starben. Dies wurde weislich von den wenigen Uebrigen bemerkt, und für eine besondere göttliche Vorsicht gehalten, sie entschlossen sich daher, um sich selbst zu retten, ihn in Freiheit zu setzen. Dieser Mann kam wohlbehalten heraus, reiste durch ganz Italien, wo er zur Verwunderung aller die von seinen Leiden wussten, gesehen wurde und starb einige Jahre nachher zu Jerusalem. (Menasse ben Israel Sei'e 93.) Und dies war der Fall ofters; die Leute beleidigten die Juden um ihre eigene Bosheit zu entschuldigen: wie z. B. der Vorfall zur Zeit eines gewissen Königs von Portugal war. Der Ewige beraubte ihn eine Nacht des Schlafes, (so wie den König Ahasverus,) und er ging auf einem Altan des Palastes, von welchem er die ganze Stadt übersehen konnte, von da bemerkte er (der Mond schien helle) zwei Menschen welche einen todten Körper trugen, und in den Hof eines Juden warfen. Sogleich fertigte er ein paar Bediente ab mit dem Befehl, mit einer scheinbaren Nachlässigkeit diesen Leuten nachzuspüren, zu folgen und sich ihre Wohnung zu bemerken; welches sie auch ausrichteten. Den nächsten Tag entstand ein Aufruhr und Tumult in der Stadt, man klagte die Juden als Mörder an. Darauf liess der König die Schelme ergreifen und sie gestanden die Wahrheit, und als er in Erwägung zog, dass das Geschäft durch eine besondere göttliche Vorsicht geleitet wurde; so berief er einige weise Männer der Juden, und fragte sie wie sie den 4. Vers des hunderteinundzwanzigsten Psalms verdolmetschen? Und sie antworteten siehe der Hüter Israels schläft noch, schlummert nicht. Unrichtig, erwiderte der König, denn wenn er nicht schlummert, um wie viel weniger wird er schlafen? die wahre Verdolmetschung ist diese: Siehe, der Herr schlummert nicht und lässt den nicht schlafen, der Israel hütet, Gott der auf euch acht hat, hat mir meinen Schlaf genommen damit ich ein Augenzeuge derjenigen Bosheit sein möge, welche diesen Tag euch zur Last gelegt worden. (Menasse ben Israel Seite 82.)

Im Jahre 1840 verschwand in Damaskus ein Mönch. Niemand wusste wohin er gekommen, aber soviel wusste jeder Judenfeind, dass die Juden ihn abgeschlachtet um sein Blut zu opfern. Sofort wurden der Oberrabbiner und die angesehensten Männer der jüd. Gemeinde verhaftet. Die Worte des Psalmisten **באנו באש ובמים** sind leider in Erfüllung gegangen, wir haben die Feuer- und Wasserprobe bestanden. Die Zarten und Empfindsamen die nicht versuchten den Fuss auf die blosse Erde zu stellen, wurden über feueriges Eisen geführt, um von ihnen Geständnisse zu erpressen. Andere mussten wieder die Wasserwaage passiren, damit sie solches gestehen was sie niemals im Leben begangen. Wer weiss, wie das noch ausgefallen wäre **לולא משה בהירו** wäre Moses Montefiore sein Erwählter nicht in die Schranken getreten. Ihm schloss sich weiland Cremieux, der später Justizminister von Frankreich wurde, an. Den Bemühungen dieser zwei grossen Leuchten gelang es, die Regierung aufzuklären und die Unglücklichen zu befreien.

Schlusswort.

”הפירו' כו' וימצאו שם באר מים חיים. ויריבו רעי' גרר כו' ויריבו גם עליה כו' ויעתק משם כו'“

„Die Knechte Isaks gruben im Thale, sie fanden dort eine Quelle lebendigen Wassers. Die Hirten Geror's stritten mit den Hirten Isak's, sie nannten den Brunnen Zankbrunnen, denn sie hatten mit ihm gezankt. Sie gruben einen andern Brunnen, aber auch über diesen zankten sie, daher nannte er ihn Verhinderungsbrunnen. Er rückte von da weg, grub einen anderen Brunnen über welchen sie nicht stritten, diesen nannte er Freiheitsbrunnen, denn er sprach: Nun hat uns der Ewige Raum gemacht und wir werden wieder zunehmen im Lande“. (1-tes Buch Moses Cap. 26.) Wir müssen einige Bemerkungen voraus schicken, um dann zu dem eigentlichen Sinn der drei Brunnen der Zank bei den ersten Zweien, der Friede beim Dritten, zu kommen.,

Erstens ist beachtenswerth warum nur das erstemal der Ausdruck **באר מים חיים** Quelle lebendigen Wassers“ steht, während bei den anderen Zweien nur das Wort „**באר** Quelle“ zu finden ist. Dann finden wir das Wort **רועי** Hirten“ auch nur beim ersten, bei den zwei anderen heisst es **ויריבו**, sie haben gezankt“ nämlich nicht nur die Hirten, sondern die ganze Bevölkerung hat zu streiten angefangen. Und wieder wird beim dritten Brunnen ein Ausdruck gebraucht, nicht auch aber bei den ersten Zweien, das Wort **ויעתק**, er rückte von da weg.“

Wenn wir die jüdische Geschichte zur Hand nehmen, und den Grund der Verfolgungen die sich unsere Vorfahren auf dem ganzen Erdkreise ausgetan haben, genau untersuchen, sehen wir sie in 2 Gruppen getheilt. Die erste ist im Mittelalter; sie erstreckt sich auf Religionshass, wie aus dem Werke Measse ben Jisrael ersichtlich ist, man beschuldigte die Juden des Götzendienstes, weil sie die Thora diese „Quelle lebendigen Wassers“ küssen und sich zu ihr bücken, dass ihnen die Religion Christenblut zu opfern vorschreibt und noch andere Beschuldigungen, welche ihren Grund in der Religion haben sollen. Dieser Zank beschränkte sich auf die Hirten nämlich Kirchenhirten die ihre Religion und Kirche über die der anderen Confession erhoben. Mit der Zeit klärte sich die Atmosphäre und wie ein Nebel verschwanden die Beschuldigungen; auch des Götzendienstes zeihete man nicht mehr die Juden da der frömmste Nichtjude sich nicht mehr kümmert auf welche Art sein jüdischer Nachbar sich das Paradies verschaffen wird. Es verschwand daher jeder Religionshass. Nun sollte aber ein anderer, ein weit grösserer an seiner Stelle kommen. Freilich nicht gegen die Religion, die Quelle lebendigen Wassers wurde jetzt mehr geschimpft, aber doch gegen eine Quelle welche stark das Leben beeinflusst. Nämlich: Handel und Gewerbe, die Juden, sagte man, sind betrügerisch, übervorthellen ihre andersgläubigen Mitbürger, reissen den ganzen Handel an sich, und sie haben ausschliesslich die „Quelle“ Handel und Industrie, von der man leben kann in Händen. Hier verbreitete sich schon der Zank über die ganze Bevölkerung. Um diese Quelle zu verstopfen verhinderte man den Juden Handwerke, Künste und Wissenschaften zu lernen, man sperrete sie in einen Winkel der Stadt ein, damit sie in allen ihren Bewegungen gehemmt und gehindert sein sollen.

Auf einmal ist man „vorgerückt“, mit dem Zeitgeiste vorgeschritten. Das 19. Jahrhundert mit seinen liberalen Ideen hat alle verjährten Vorurtheile verdrängt, die gebildeten Männer des Landes haben alle eingesehen, dass unsere Religion nur Liebe und Versöhnlichkeit ohne Unterschied der Confession predigt, die Glückshaube, in der der Jude geboren sein sollte erwies sich auch falsch, da die Verheissung Moses „es werden niemals Arme im Lande aufhören“ leider sehr stark in Erfüllung gegangen und der Emancipation lag schon mehr kein Hinderniss im Wege und wir können eben so wie die übrigen Nationalitäten aus dem „Freiheitsbrunnen“ Wasser trinken.

Dies zeigen uns die erstangeführten Sätze an, die Diener Isaks d. h. eine Nachkommen die Israeliten, fanden eine Quelle lebendigen Wassers d. i. die Thora, die Religion an der sich jeder Fromme seinen religiösen Durst stillen kann Die Kirchenhirten Gerors, nämlich die der anderen Confessionen, stritten mit dem Kirchenhirten Isaks und sagten „unser ist das Wasser“ wir haben die gute Religion während ihr aus einer verdorbenen Quelle trinket.

Sie gruben eine andere Quelle, die des Handels und der Gewerbe, über

diese stritt schon die ganze Bevölkerung, die Kirchenbirten mengten sich nicht darein, man nannte sie „Verhinderungsbrunnen“ weil man den Juden verhinderte in verschiedenen Städten zu wohnen und wo es ihnen ja erlaubt war sperrte man sie ins Ghetto damit sie in ihren Bewegungen eingeengt und eingezwengt seien **ויעתק** Auf einmal ist man vorgerückt und vorgeschritten. Jeder Streit hat aufgehört; sie fanden den Freiheitsbrunnen der keinen Unterschied der Confession kennt. Darauf sprach Isak: Nun hat uns der Ewige Raum gemacht und wir werden wieder zunehmen im Lande.

Dann heisst es, als ihn Awimelech mit seinem Hofstaate besuchte, sprach er: Wozu seid ihr zu mir gekommen ihr hasset mich doch und habet mich von euch weggeschickt. Da antworteten sie: wir haben gesehen, dass Gott mit dir ist, da dachten wir es sei ein Schwur zwischen uns, wir wollen mit dir einen Bund schliessen. Wenn wir die Betrachtung machen von wem eigentlich die vielen jüdischen Verfolgungen ausgegangen, so sind wir noch getröstet, da sie niemals von grossen Königen, gebildeten und gelehrten Männern inszenirt wurden Gewöhnlich stellte sich an die Spitze eines rohen Haufens ein nur noch roherer Mann. Das ist der glückliche Umstand, dem wir zuzuschreiben haben dass nach so vielen tausend Verfolgungen die Worte Josefs **לשום** „לכם שארית כו“ dass wir auf der Erde geblieben sind, indem die Fürsten und edeldenkenden Männer des Landes uns immer zugethan waren.

Hiemit verstehen wir auch die Worte des **בעל הגדה והיא שעמדה** „אחד“ כו“ שלא אחד כו“ אלא כו“ **(אחד העם פירשי מיוחד)** Dies ist uns und unseren Vorfahren beigestanden, dass niemals ein im Staate vornehmer ausgezeichneter Mann über uns aufgestanden ist um uns zu vernichten, sondern zu jeder Zeit sind nur rohe ungebildete über uns aufgestanden, und Gott, den die Edeldenkenden vor Augen haben, errettete uns von ihren Händen.

Das war auch Awimelechs Antwort. Isak glaubte, dass Awimelech und sein Hofstaat ihn auch hasse in Folge dessen er so viele Verfolgungen ausstand, und am Ende noch auswandern musste. Darauf antworteten sie :

„**ראו, ראינו כו**“ wir haben schon längst Überzeugung gewonnen dass Gott mit dir ist und deine Religion eine von Gott vorgeschriebene ist, die dir nicht befiehlt Andersgläubige zu übervortheilen, zu hintergehen oder sogar zu morden, Aber das gewöhnliche Volk konnte sich nicht von diesem Vorurtheile freimachen, deswegen war dein Verbleib in unserer Mitte nicht länger möglich, die Zeit heilt aber alle Wunden, mit der Zeit ist auch das Volk so weit vorgeschritten, dass es dem Erzähler eines solchen Märchens kein Gehör schenkt, höchstens mit einem mitleidigen Lächeln belohnt; folglich wollen wir einen ewigen Bund schliessen **תודי נא אלה בינותינו** es sei ein Schwur zwischen uns Beiden **בינינו וביניך** zwischen meinem Volke und dir, und wir können fortan in Frieden und Eintracht leben.

מעש' אבות סימן לבנים Wie es unseren Vorfahren ergangen so ergeht es

uns auch. Wie gesagt, wer die Leiden und Verfolgungen der Juden bis auf den heutigen Tag kennt, sieht dass sie nur aus den zwei oben erwähnten Gründen herrühren. Wieder sehen wir dass gewöhnlich nur die Ungebildeten eine solche Hetzjagd veranstalteten. Deswegen finden wir auch so wenig in den fettleibigen Büchern über Judenverfolgungen eine ungarische verzeichnet, weil die edle und humane ungarische Denkungsart niemals auf solch kothigen und schmutzigen Boden Wurzel fasste, nun wird sich der alte magyarische ritterliche Sinn auch bei diesem Märchen bewähren, und den Hetzern kein Gehör schenken. Ich schliesse mit den Worten des Profeten: Die ganze Erde soll vom Lichte der Wahrheit, Tugend und Wissenschaft, Kenntniss und Erkenntniss so voll erleuchtet sein, wie das Meer seine Tiefen erfüllt und bedeckt.

A m e n .



